

Grand, Michael

**Landenberger, G./Trost, R. (1988): Lebenserfahrungen im Erziehungsheim.
Frankfurt/M.: Brandes & Apsel (309Seiten; DM 36,80) [Rezension]**

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 38 (1989) 8, S. 313-314



Quellenangabe/ Reference:

Grand, Michael: Landenberger, G./Trost, R. (1988): Lebenserfahrungen im Erziehungsheim.
Frankfurt/M.: Brandes & Apsel (309Seiten; DM 36,80) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und
Kinderpsychiatrie 38 (1989) 8, S. 313-314 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-23046 - DOI: 10.25656/01:2304

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-23046>

<https://doi.org/10.25656/01:2304>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz
Leibniz-Gemeinschaft

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin
M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen

Schriftleitung: Rudolf Adam und Friedrich Specht unter Mitarbeit von Gisela Baethge und Sabine Göbel
Redaktion: Günter Presting

38. Jahrgang / 1989

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

losigkeit der Grund für die finanzielle Verschlechterung der Familie war. In einem abschließenden Teil geht die Autorin selbstkritisch auf methodische Beschränkungen ihrer Studie ein (kleine Stichprobe, Querschnitt, Fragebogenverfahren).

Die Arbeit erscheint als Band 2 einer neuen Reihe „Fort-schritte der psychologischen Forschung“. Angesichts eines überbordenden Publikationsmarktes an Fachliteratur – eine spezielle Variante der „Neuen Unübersichtlichkeit“ – muß man jedoch zunehmend nach Sinn und Ertrag solcher Unternehmungen für die Fachwelt fragen: Ist es notwendig, bzw. wem dient es, daß jede gute Dissertation gleich als Buch auf den Markt gebracht wird? Genügte es nicht, wenn sie ihre Ergebnisse in Form eines oder auch mehrerer Zeitschriftenartikel veröffentlichen würde? Es muß erlaubt sein so zu fragen, wenn unter einem werbewirksamen allgemeinen Titel einer solchen Dissertation dann noch nicht einmal das Literaturverzeichnis einen umfassenden und vollständigen Überblick über der gesamten Forschungsstand zu der Thematik bietet, wie das in diesem Fall auch offen eingeräumt wird (s. S. 11).

Dieter Gröschke, Münster

Iben, G. (Hrsg.) (1988): Das Dialogische in der Heilpädagogik. Mainz: Grünewald Verlag; 372 Seiten, DM 29,80.

Nachdem die Pädagogik sich in den 60er und 70er Jahren verstärkt analytischen Denkformen, erfahrungswissenschaftlichen Forschungsmethoden und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen zugewandt und damit zugleich ihr wissenschaftstheoretisches Selbstverständnis verändert hatte, erfolgte mit Beginn der 80er Jahre eine Rückbesinnung auf das „pädagogisch Eigentliche“, auf das, was Erziehung und Bildung in ihrem Kern ausmacht, sie ihrem Begriffe nach konstituiert. Angeregt durch neuere Autoren wie *Jürgen Habermas*, *Karl-Otto Apel*, *Klaus Mollenhauer* und *Klaus Schaller*, die sich unter philosophischem und pädagogischem Interesse mit dem Begriff der Kommunikation auseinandersetzen, erfuhr der vor allem auf den jüdischen Religions- und Sozialphilosophen *Martin Buber* (1878–1965) zurückgehende Dialoggedanke im Zuge dieser Rückbesinnung eine ungewöhnlich starke Neurezeption in der Pädagogik. Das dialogische Prinzip beinhaltet – sehr verkürzt – eine radikale Absage an jede Art reduktiver Sicht- und instrumentell-verfügender Umgehensweise mit bzw. gegenüber dem zu erziehenden Kind, an deren Stelle es die unmittelbare mitmenschliche Verbundenheit mit dem Edukanden setzt.

Gerade das behinderte Kind ist der Gefahr ausgesetzt, auf eine bestimmte Rolle, seinen Behindertenstatus, reduziert und festgelegt und nach dem „Medizinischen Modell“ (*Emil Kobi*) unter weitgehender Ausschaltung seines Personseins „behandelt“ zu werden. Von daher erscheint die Heilpädagogik besonders geeignet, durch die Aufnahme des Dialogprinzips in ihr Denken eine Umorientierung und Bereicherung zu erfahren, welche nicht zuletzt auch einer wissenschaftstheoretischen Selbstvergewisserung im Sinne einer Rückbesinnung auf ihr genuin pädagogisches Fundament zugute kommen könnte.

Vom 1.–3. Oktober 1987 fand an der Universität Frankfurt die 24. Arbeitstagung der Dozenten für Sonderpädagogik in deutschsprachigen Ländern und der Kommission „Sonderpädagogik“ der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft unter dem Thema „Das Dialogische in der Heilpädagogik“ statt. Der Initiator und Gastgeber dieser Tagung *Gerd Iben* vereinigte 35 der dort gehaltenen Referate in dem von ihm herausgegebenen und mit einer Einleitung sowie einer abschließenden Zu-

sammenfassung versehenen Sammelband gleichen Titels. Abgesehen von 11 thematisch eigenständigen Einzelbeiträgen wird die Tagung von 8 Oberthemen (Symposion I–VIII) beherrscht. Symposion I setzt sich mit Dialog und lebendigem Lernen in Konfliktsituationen des Unterrichts auseinander, Symposion II beleuchtet den Dialog aus psychoanalytischer und tiefenpsychologischer Sicht. Den Dialog im Lebensweltansatz und in der Handlungsforschung hat Symposion III zum Gegenstand, während Symposion IV Erfahrungen und Gedanken zur Kommunikationsförderung bei bestimmten Zielgruppen zusammenträgt. Beiträge der Grundlagenforschung bestimmen den inhaltlichen Rahmen von Symposion V. Symposion VI–VIII (Subjektive Theorien im Bereich der Sonder- und Heilpädagogik – Das Dialogische im Themenzentrierten Theater – Das Dialogische in der Freinet-Pädagogik) sind jeweils nur mit einem einzigen Beitrag vertreten.

Der überwiegende Teil der Referate bezieht den Dialoggedanken – dem traditionellen Verständnis entsprechend – auf das (heil-)pädagogische Verhältnis, wie etwa *Georg Theunissens* beeindruckender Bericht über Kommunikationsförderung bei geistig behinderten Erwachsenen aus der Psychiatrie, dargestellt an einem Einzelfall, oder *Manfred Schmeichels* Beitrag „Der Tod als dialogisches Problem in der Behindertenpädagogik“, der ebenfalls ein bewegendes Einzelschicksal behandelt. Überraschen mag angesichts *Bubers* betonter Reserve der Psychoanalyse gegenüber, wieviel gerade sie (meist eher indirekt) zu einem lebendigen und zugleich „fördernden Dialog“ mit dem behinderten Kind im Sinne eines besseren Verstehens beizusteuern vermag. Dafür stehen vor allem die Beiträge *Aloys Lebers* und *Reinhard-Fatkes* (letzterer über das „Life Space Interview“ nach *Fritz Redl*), aber auch jene von *Christoph Ertle* sowie *Otto Döhner* und *Irmgard Tiefensee* über Erfahrungen mit Balint-Gruppen für Sonderpädagogen. Andere Referenten, wie *Heinz Bach*, plädieren dafür, das Dialogische aus der überkommenen Verengung auf das duale Bezugsverhältnis zu befreien und das Zwiegespräch nicht nur mit dem personalen Umfeld beeinträchtigter Personengruppen, sondern – was das eigenen Fachgebiet angeht – darüber hinaus auch mit den beteiligten Nachbardisziplinen aufzunehmen.

Auf viele weitere engagierte Referate, die wertvolle Anregungen zu einer humaneren Heilerziehung bieten, kann aus Platzmangel leider nicht eingegangen werden. Dem Herausgeber ist für sein tatkräftiges Bemühen zu danken, dem dialogischen Prinzip in der Heilpädagogik ein größeres Gewicht zu erschließen; dieser Sammelband wird sicherlich dazu beitragen. Kritisch bleibt abschließend anzumerken, daß bei einigen wenigen (wissenschaftlich sicherlich achtbaren) Beiträgen nicht erkennbar ist, was sie mit dem Tagungsthema zu tun haben. Hier wäre eine größere begriffliche Schärfe angebracht gewesen, sofern „das Dialogische“ nicht zu einem pädagogischen Allerweltsbegriff werden soll, der alles und nichts aussagt. Dies schmälert jedoch keineswegs den Wert dieses Buches, dem eine weite Verbreitung zu wünschen ist.

Wolfgang Tischner, Düsseldorf

Landenberger, G./Trost, R. (1988): Lebenserfahrungen im Erziehungsheim. Frankfurt/M.: Brandes & Apsel; 309 Seiten, DM 36,80.

Als Gegenstand der Fachliteratur hat die Heimerziehung seit einiger Zeit offenbar an Attraktivität eingebüßt. Während noch Ende der 70er Jahre die Diskussion um inhaltliche und strukturelle Entwicklungsmöglichkeiten der traditionellen Heimerziehung mit großem Engagement geführt wurde und zahlreiche

neue Organisationsformen konzipiert und ausgewertet wurden, ist es mittlerweile relativ still geworden um dieses Praxisfeld.

Die Probleme indes sind geblieben: allzu viele ehemalige „Heimkinder“ scheitern nach ihrer Entlassung aus der „totalen Institution“ Heim, Erzieher äußern sich unzufrieden über ihre Arbeitsbedingungen und die mangelnde Erfolgsaussicht ihrer Arbeit. In der Öffentlichkeit steht die Heimerziehung nach wie vor in schlechtem Ruf.

Das Buch von *Landenberger/Trost* greift die grundlegende Problemstellung auf und vermittelt einen guten Einblick in die Subkultur des institutionellen Alltags im Heim, und zwar in einer (teilweise beklemmenden) Unmittelbarkeit, wie sie seit langem in der Heimplikatur nicht mehr anzutreffen war.

Ausgehend von einem im ersten Teil des Buches rekonstruierten theoretischen Bezugsrahmen, der dem symbolischen Interaktionismus nahesteht, werden im zweiten (dem zweifellos eindrucksvolleren) Teil anhand von Äußerungen und Stellungnahmen von „Heimkindern“ und Erziehern Einstellungen und subjektive Konzepte dokumentiert, die im Spannungsfeld zwischen individuellen Ansprüchen und Verhaltensmustern der „Heimkinder“ und der sie umgebenden Heim- und gesellschaftlichen Realität quasi erkämpft werden. Identität der gescheiterten, beschädigten Kinder und Kultur des „Gettos“ Heim – die Autoren führen hierzu beeindruckende Beispiele an.

Da analysieren Kinder und Jugendliche die Machtstrukturen in ihrer Heimgruppe, und was für den Beobachter wie ein relativ geregeltes Zusammenleben aussieht, entpuppt sich in der Selbstdarstellung als täglich wiederkehrender Balanceakt von Machtkämpfen, Demonstrationen körperlicher Stärke, Umgang mit Verbotenem und verzweifelten Integrationsbemühungen Außenstehender.

Begriffe wie „Kameradschaft“, „sich Respekt verschaffen“, „fertig machen“ und „cool sein“ spielen eine große Rolle. Männliche Einsamkeit und Bindungslosigkeit des „lonely guy“ bestimmen den ungerührten Gestus der Überlegenheit – das Vertrauen in die eigene Person anstatt auf brüchige Beziehungen innerhalb der Heimes lassen „eigenes Selbstvertrauen gerade aus dieser Demonstration von Autonomie erwachsen“.

Die Dokumentation der Aussagen von „Betroffenen“ ist ausgesprochen spannend zu lesen und angesichts ihrer Authentizität unbedingt jedem Beteiligten und Interessierten am Praxisfeld Heimerziehung zu empfehlen.

Die z.T. etwas langatmig formulierten Erläuterungen stören nur wenig. Problematisch dürfte der Versuch der Autoren sein, eine Zuordnung der dargestellten Lebenskonzepte zur Subkultur der „Arbeiterjugend“ zu konstruieren. Angesichts tiefgreifender gesellschaftlicher Kriseneffekte (Jugendarbeitslosigkeit, „Vorbereitung auf ein Leben ohne Arbeit“) haben die Ausprägungsformen herkömmlicher „Arbeiterjugend“-Kultur, wie sie im Verlauf der Heimkampagnen bis in die 70er Jahre zu beobachten waren, doch inzwischen erheblich an Bedeutung verloren.

Die politische Entwicklung hat die Heimerziehungsdiskussion zum Teil überholt, und der besondere Wert des Buches von *Landenberger/Trost* liegt darin, eine (Rück-)Besinnung auf die tatsächliche Lebenssituation von „Heimkindern“ und ihre kulturellen Implikationen zu ermöglichen, während neuerdings das Thema Heimerziehung – wenn überhaupt – fast nur noch unter dem Gesichtspunkt der Kosten- und Organisationsfrage Beachtung findet.

Michael Grand, München

Zur Rezension können bei der Redaktion angefordert werden:

- *Anselmann-Seydler, S.* (1988): **Die Rolle des Lehrers im Krankenhaus.** Bonn: Reha-Verlag; 119 Seiten.
- *Boehnke, K./Macpherson, M.J./Schmidt, F.* (Hrsg.) (1989): **Leben unter atomarer Bedrohung. Ergebnisse internationaler psychologischer Forschung.** Heidelberg: Asanger; 287 Seiten, DM 32,-.
- *Douglas, J./Richman, N.* (1989): **Mein Kind will nicht schlafen.** Stuttgart: G. Fischer; 128 Seiten, DM 16,80.
- *Edelstein, E. L.* (1989): **Anorexia Nervosa and Other Dyscontrol Syndromes.** Berlin: Springer; 130 Seiten, DM 48,-.

- *Lukesch, H./Nöldner, W./Peez, H.* (Hrsg.) (1989): **Beratungsaufgaben in der Schule.** München: Reinhardt; 271 Seiten, DM 36,-.
- *Seehausen, H.* (1989): **Familien zwischen modernisierter Berufswelt und Kindergarten.** Freiburg/B.: Lambertus, 260 Seiten, DM 34,-.
- *Stark, W.* (Hrsg.) (1989): **Lebensweltbezogene Prävention und Gesundheitsförderung. Konzepte und Strategien für die psychosoziale Praxis.** Freiburg/B.: Lambertus; 308 Seiten, DM 39,80.
- *Taylor, R. L./Sternberg, L.* (1989): **Exceptional Children. Integrating Research and Teaching.** Berlin: Springer; 415 Seiten, DM 118,-.
- *Weiß, H.* (1989): **Familie und Frühförderung.** München: Reinhardt; 128 Seiten, DM 39,80.